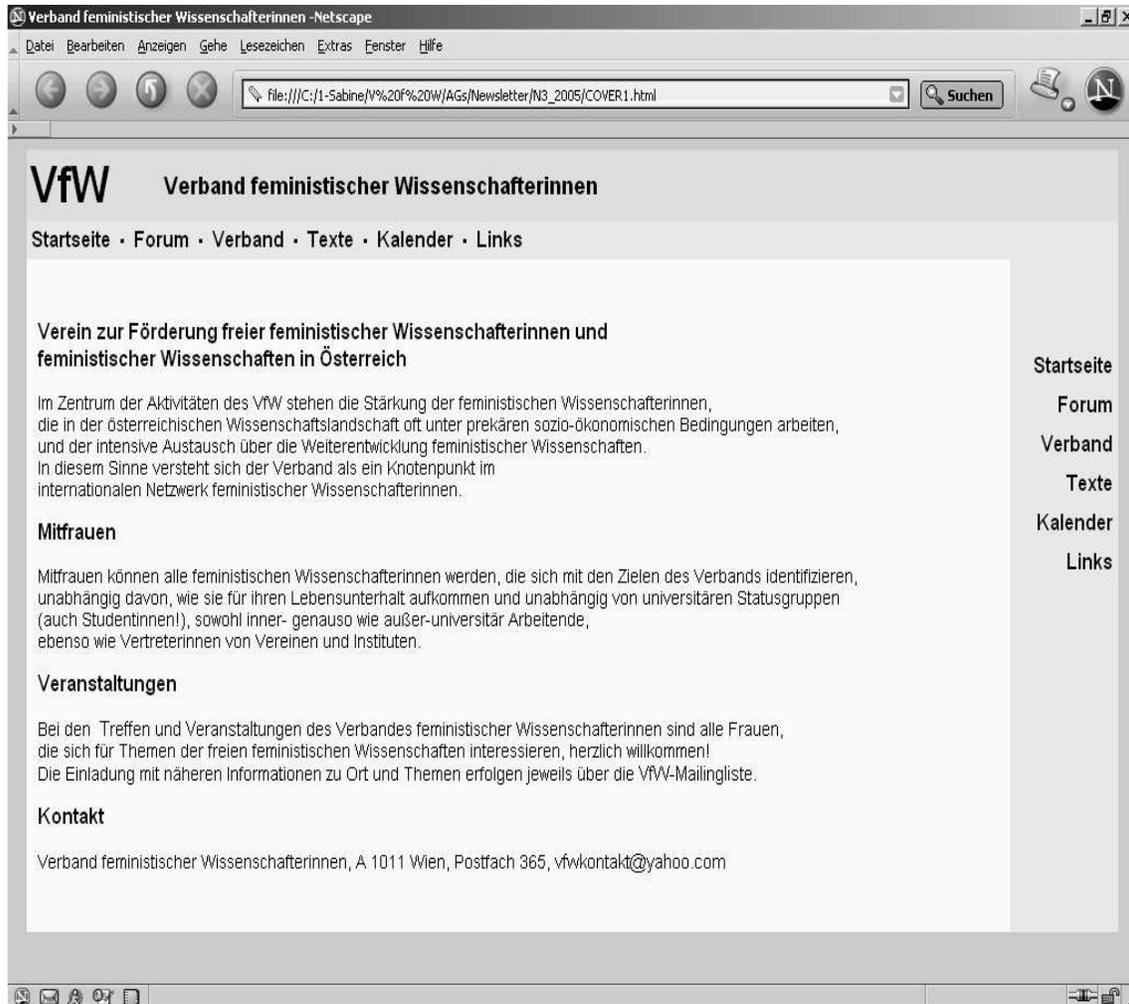


KONTAKTAUFNAHME

Newsletter des Verbands feministischer Wissenschaftlerinnen.
Verein zur Förderung freie feministischer Wissenschaftlerinnen und
feministischer Wissenschaften in Österreich

Jg. 3, Nr. 3, Sommer 2005



IMPRESSUM

Medieninhaberin, für den Inhalt verantwortlich:
Verband feministischer Wissenschaftlerinnen
Postfach 365, A 1011 Wien.
vfwkontakt@yahoo.de
Redaktion: Sabine Prokop, Hanna Hacker
(Screenshot, Entwurf Nicole Lettner)

Liebe Mitfrauen,

herzlich willkommen bei der dritten Ausgabe des Newsletters des Verbands feministischer Wissenschaftlerinnen. Verein zur Förderung freier feministischer Wissenschaftlerinnen und feministischer Wissenschaften in Österreich.

Diese Ausgabe enthält vor allem Berichte und Dokumentationen zu unseren österreichweiten Verbandsaktivitäten seit dem Erscheinen des letzten Newsletters, also seit Frühjahr 2003.

Nach dem Forschungsprojekt, das wir Ende 2003 abgeschlossen haben und das viele Ressourcen gebunden hatte, ging es dann etwas weniger rasant wenngleich stetig weiter. Es fanden wieder spannende Veranstaltungen und Tagungen statt, weitere sind in Planung. Viele Grundsatzfragen wurden jedoch auch in den Arbeitskreisen und Regionalgruppen diskutiert.

Wer sich bis zum Erscheinen unseres nächsten Newsletters über aktuelle Aktivitäten des Verbandes informieren möchte, ist herzlich eingeladen, einen Blick auf unsere Homepage zu werfen: <http://www.vfw.or.at>. Die VfW-website wird im Herbst/Winter 2005/06 neu gestaltet und strukturiert (Layoutentwurf der Startseite siehe Newsletter-Cover) und enthält auch die Vollversionen der Texte zum Downloaden.

Viel Spaß beim Lesen wünscht die Redaktion!

(Sabine Prokop,
assistent von Hanna Hacker)

(Feedback an vfwkontakt@yahoo.com)

Inhalt

Editorial	3
Feministische Wissenschaftlerinnen brauchen Lobbyarbeit (Der VfW-Forschungsbericht) <i>Sabine Prokop, Birgit Wolf</i>	5
Erschienen ist: SCREENWISE. Film. Fernsehen. Feminismus	6
Vernetzung feministischer Wissenschaftlerinnen (Zum VfW-Forschungsprojekt) <i>Sabine Prokop</i>	7
Vorarlberg: Forschung und Praxis	
Feministisch-gendersensible Wissenschaft und Frauenpraxis enger verbinden (Tagung Jänner 2004) <i>Renate Fleisch, Martha Müller</i>	10
Geschlechterdemokratie ist kein Luxusgut ... sondern eine (Über)Lebensnotwendigkeit für Frauen (VfW-Symposium 2005) <i>Renate Fleisch, Katharina Prinzenstein, Sabine Prokop, Alexandra Weiss</i>	11
Frauengetriebe wird Frauenbüro.	14
Trennt die Familienpolitik endlich (wieder) von der Frauenpolitik! (Überlegungen für ein Symposium) <i>Katharina Prinzenstein</i>	15
Niederösterreich: Essen und Denken	
Beruf: Wissenschaftlerin. <i>Birgit Wolf</i>	16
Re[TRO]spektiven aus Niederösterreich. <i>Melanie Zeller</i>	17
Perspektiven und Fragen aus NÖ. <i>Andrea Hörtl, Sabine Prokop</i>	18
Das Website/Datenbank-Projekt. <i>Sabine Prokop</i>	19
§€§€-Dschungel. VfGH-Beschwerde des VfW in der Causa AMS. <i>Sabine Prokop</i>	20
Protest	
Protestbrief, angeregt von MAIZ. <i>Dagmar Fink</i>	22
Gegen Kürzung der Gender-Lehre an der TU Wien. Offener Protestbrief an den Rektor der TU Wien im März 2004. <i>Helga Eberherr</i>	23
Grazer Frauendokumentationszentrum ist gerettet! <i>DOKU GRAZ</i>	24
Koryphäe. Medium für feministische Naturwissenschaft und Technik	25
FEMALE-L	25
Mitgestalten?	
News von der Generalversammlung. <i>Hanna Hacker</i>	26
Mitgestalten?	27

Feministische Wissenschaftlerinnen brauchen Lobbyarbeit

Das zeigen die Ergebnisse des Ende 2003 abgeschlossenen Forschungsprojekts *Organisationsprozesse feministischer Wissenschaften*. Schwierige Lebens- und Forschungsrealitäten erschweren oder verunmöglichen vielen feministischen Forscherinnen eine kontinuierliche wissenschaftliche Arbeit. Lebensläufe und Karriereentwürfe sind von Brüchen und Ausgrenzungen aus den herrschenden akademischen Strukturen gekennzeichnet. Zu diesem Schluss kam der Verband feministischer Wissenschaftlerinnen (VfW), der im Auftrag der Abteilung Gesellschaftswissenschaften des BM:BWK das Projekt durchgeführt hat.

Forschungsprojekt: Organisationsprozesse feministischer Wissenschaften in inner- und außeruniversitären Zusammenhängen: Bedingungen – Möglichkeiten – Hemmnisse, durchgeführt vom Verband feministischer Wissenschaftlerinnen. Verein zur Förderung freier feministischer Wissenschaftlerinnen und feministischer Wissenschaften in Österreich im Auftrag der Abteilung Gesellschaftswissenschaften des BM:BWK mit dem Forschungsschwerpunkt Perspektiven transdisziplinärer Geschlechterforschung.
INFO/Downloads siehe <http://www.vfw.or.at>

Insgesamt 23 Wissenschaftlerinnen verschiedener Disziplinen arbeiteten mit in dem Forschungsprojekt. Das gewährte einerseits eine breit gestreute disziplinäre Verortung und setzte andererseits wichtige Akzente in der Vernetzung feministischer Wissenschaftlerinnen: Durch die Mitarbeit von Forscherinnen aus verschiedenen Bundesländern gelang auch der vertiefende Blick auf die Situation unterschiedlicher Regionen Österreichs. Es konnte eine grobe Skizze der feministischen Wissenschaftsproduktion dieses Landes mit einem Pool an sehr diversen Einrichtungen, Arbeitsgruppen, Organisationen, Web-initiativen etc. angelegt werden.

Geschlechtssensible Strategien

Mit dem Ziel, Strategien für die Förderung des Austausches, der Vernetzung und der Kooperation feministischer Wissenschaftlerinnen zu entwickeln, erforschte der VfW adäquate Organisationsformen. Diese haben die feministische Wissensproduktion sowie deren Verbreitung und Vermittlung zur Aufgabe. Mit einem politischen Maßnahmenkatalog zur Verbesserung von Strukturen und Rahmenbedingungen feministischer Wissenschaften soll den ungünstigen Existenzbedingungen für Wissenschaftlerinnen entgegengewirkt werden.

Wie die Untersuchung zeigt, ist der finanzielle Rahmen neben den institutionellen Bedingungen ein zentraler Faktor der Begrenzung feministischer Wissenschaftsproduktion. Zusätzlich zur bezahlten Arbeit fiel und fällt in beinahe allen Organisationsformen ehrenamtliche Tätigkeit an.

Eine Gemeinsamkeit der beforschten Organisationsformen ist auch die stete Auseinandersetzung mit internen Strukturen. Deutlich wird die Vermengung von privaten und beruflichen Beziehungen, so artikulieren die betroffenen Forscherinnen häufig das Bedürfnis nach stärkerer Formalisierung von bislang informellen Bereichen.

Praktikable Theorien

Zentraler Anspruch der feministisch wissenschaftlichen Projekte und Einrichtungen ist eine dauerhafte (Selbst-) Reflexion ebenso wie die kritische Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen, politischen und theoretischen Positionierung.

Die enge Verknüpfung feministischer Theorien mit feministischen Praxen erweist sich durch gängig als wichtiges Prinzip des Arbeitsverständnisses. Dies erlaubt praktikable Umsetzung der Wissenschaftsproduktion, wie sie in verschiedenen Ansätzen schon verwirklicht werden. Die enge Verknüpfung von wissenschaftlicher und praktischer thematischer Auseinandersetzung zeigt sich besonders konstruktiv bei den Mitarbeiterinnen von MAIZ – „Autonomes Integrationszentrum von und für Migrantinnen“, die zugleich Universitäts-Vorträge, Berufsorientierungs-Kurse und künstlerisch-kulturelle Aktivitäten abhalten und fördern. Hier ist auch die Positionierung im wissenschaftlich-politischen Diskurs eine wesentliche Ressource für höchstqualifizierte Ergebnisse und kooperative Arbeitsweisen. Theoriebildung aus der Praxis ermöglicht an den Erfahrungen von unterschiedlichen Frauen anzusetzen und von ihren konkreten Arbeits- und Lebenssituationen auszugehen. Dieser Austausch-

prozess von Theorie und Praxis ist jedoch ebenfalls begleitet von generell feststellbarem Ressourcenmangel. Der Vernetzungsgedanke soll hier Abhilfe schaffen.

Vernetzung ist nicht nur ein Kommunikationsfeld zwischen Einrichtungen, Projekten und Einzelnen, sondern auch zwischen Generationen. Eine systematische Vernetzungs- und Lobbyarbeit ist aber nur sehr begrenzt möglich, da dafür die Ressourcen fehlen, demzufolge: unbezahlt

Arbeit, mangelnde Infrastrukturen und wenig Anerkennung für die erbrachten gesellschaftlichen Leistungen. Dies zeigt die Notwendigkeit einer Stärkung der Interessenvertretung für feministische Wissenschaftlerinnen in inner- und außeruniversitären Zusammenhängen auf, die eine solche systematische Vernetzungs- und Lobbyarbeit betreibt.

Sabine Prokop, Birgit Wolf

Erschienen ist:

SCREENWISE. Film. Fernsehen. Feminismus.

SCREENWISE. Film. Fernsehen. Feminismus versammelt die Beiträge der vom Verband feministischer WissenschaftlerInnen, von Synema - Gesellschaft für Film und Medien und vom Institut für Kulturmanagement und Kulturwissenschaft an der Universität für darstellende Kunst und Musik Wien veranstalteten Konferenz im Mai 2003.

Der Sammelband bietet eine längst fällige Bestandsaufnahme aktueller Ansätze feministischer Film- und TV-Wissenschaften. Über 20 Autorinnen reflektieren die Entwicklungen feministischer Film- und Fernsehtheorien an Hand von vier Themenschwerpunkten und konfrontieren diese mit gegenwärtigen Fragestellungen und Debatten.

Marie-Luise Angerer, Professorin für gender [] medien an der Kunsthochschule für Medien Köln, über den Band: „Screenwise - eine Bestandsaufnahme, die gegen den derzeit wahrnehmbaren Stillstand in der theoretischen Produktion anschreibt, insbesondere im Feld von Gender & Medien. Dabei zeigt sich, dass der Hype der 90er Jahre unterschiedlich gewichtige Ansätze entwickelte, die es heute erlauben, innezuhalten und zu reflektieren: Wie wandelt sich das Interface von Gender, Film und TV in Zeiten des verdächtigen Gendermainstreamings, und was hatte feministische Film und TV-Forschung dem sich »bahnbrechenden Strom« der Medienwissenschaften immer schon voraus, ohne (und das muss leider gesagt

werden) von diesem bis heute wahrgenommen worden zu sein?“

Über 20 Autorinnen reflektieren die Entwicklungen feministischer Film- und Fernsehtheorien an Hand von vier Themenschwerpunkten und konfrontieren diese mit gegenwärtigen Fragestellungen und Debatten:

Unter den Autorinnen befinden sich so renommierte Theoretikerinnen wie Laura Mulvey (London), Heide Schlüpmann (Frankfurt), Eva Warth (Bochum), Margret Morse (Santa Cruz, USA), Christine Gledhill (Staffordshire), Joke Hermes (Amsterdam), Susanne Lummerding (Wien), Jyoti Mistry (Johannesburg), Andrea Seier (Bochum), Doro Wiese (Hamburg).

Die vier Themenschwerpunkte sind:

- 1) Visuelle Praxen im Kontext von Feminismus
- 2) Feministische Positionen zum Frühen Film
- 3) Diskursive und imaginäre Räume des Fernsehens
- 4) Gender und Genre in den Filmwissenschaften.

SCREENWISE Film. Fernsehen. Feminismus.
Monika Bernold/Andrea B. Braidt/Claudia Preschl (Hg.innen) (2004); Übersetzungen gender et alia (Dagmar Fink, Susanne Lummerding, Katja Wiederspahn). Marburg, Schüren (240 Seiten, Pb.; € 24,90, ISBN 3-89472-387-4)

Vernetzung feministischer Wissenschaftlerinnen

Bei der Wissenschaftlerinnentagung in Graz 2001 war der Verband feministischer Wissenschaftlerinnen. Verein zur Förderung freier feministischer Wissenschaftlerinnen und feministischer Wissenschaften in Österreich deutlich auf die Bühne getreten. Anlässlich der Wissenschaftlerinnentagung 2003 in Wien hat Sabine Prokop die Vernetzungsaktivitäten des Verbands ausführlich vorgestellt, nachzulesen im Tagungsband *Against All Odds*. Im Folgenden ein für diesen Newsletter adaptierter und aktualisierter Auszug.

Das VfW-Forschungsprojekt

Organisationsprozesse feministischer Wissenschaften in inner- und außer-universitären Verhältnissen. Bedingungen – Möglichkeiten – Hemmnisse bildete vor allem im Jahr 2003 einen weiteren Arbeitsschwerpunkt des Verbands. An der Durchführung dieses Forschungsprojektes im Forschungsschwerpunkt *Perspektiven transdisziplinärer Geschlechterforschung* der Abteilung Gesellschaftswissenschaften des BM:BWK waren 23 Wissenschaftlerinnen verschiedener Disziplinen im Zeitraum von Oktober 2002 bis Oktober 2003 beteiligt. Das erlaubte einerseits den Anspruch breit gestreuter disziplinärer Verortung zu verwirklichen und setzte andererseits wichtige Impulse zur Vernetzung feministischer Wissenschaftlerinnen.

Durch die Mitarbeit von Forscherinnen aus verschiedenen Bundesländern gelang auch der Zugriff auf informelles Wissen unterschiedlicher Regionen Österreichs. Die Kontakte während des Forschungsprozesses dienten ebenfalls der Vernetzung.

Doch auch das Projekt in seiner Gesamtheit wirkte stark vernetzend. So bestand im November 2000 die erste Gruppe der Antragstellerinnen aus acht feministischen Wissenschaftlerinnen: Veronika Zangl, Gudrun Perko, Harriet Leischko, Ruth Noack, Regina Trotz, Andrea Braidt, Sabine Prokop, Waltraud Ernst, die alle entweder im Vorstand oder Beirat des Verbands bzw. Gründungsmitfrauen waren. In der zweiten Antrags-AG, die in Absprache mit dem BM:BWK Adaptionen des Erstantrags vornahm, arbeiteten zehn weitere Frauen mit: Helga Eberherr, Elisabeth Mayerhofer, Eva Kalny, Yo Taubert, Natascha Gruber, Roswitha Hofmann, Katja Wiederspahn, Dagmar Fink, Susanne Lummerding, Elisabeth Mixa, die größtenteils auch das Verbandsgeschehen aktiv mitgestalteten. Drei von ihnen waren auch bereit in-zwischen vakant gewordene Vorstands-

funktionen ehrenamtlich zu übernehmen. Die insgesamt neun(!) ‚Antragsrunden‘ wurden von einer Kerngruppe von vier bis fünf Wissenschaftlerinnen getragen, bis im Juni 2002 endlich der Auftrag seitens des Ministeriums erfolgte.

Elf Mitarbeiterinnen der insgesamt 18-köpfigen Antrags-AGs arbeiteten schließlich auch im Forschungsprojekt selbst mit. Neu dazu kamen Anna Babka, Nora Hangel, Sonja Hnilica, Eva Krivanec, Maria Maiss, Karoline Rumpfhuber, Katharina Prinzenstein, Hilde Schäffler, Ursula Wagner, Karin Wetschanow (alle in Wien), Gertrude Eigelsreiter-Jashari (NÖ), Renate Fleisch (Vorarlberg) und Kirstin Mertlitsch (Kärnten). Diese Wissenschaftlerinnen arbeiteten in wechselnden Teams und zum Teil unterschiedlichen Aufgabenbereichen.

Zwei andere aus der Antrags-AG engagierten sich vor allem gemeinsam mit zwei weiteren Aktiven (Michi Ebner, Lucy Georgieva) beim in das Forschungsprojekt eingebetteten Wiener VfW-Symposium, an dem 53 Wissenschaftlerinnen teilnahmen. Von den neu dazugekommenen Forscherinnen veranstalteten drei gemeinsam mit drei anderen aus der Regionalgruppe selbst (Heide Studer, Melanie Zeller, Angelika Hoffmann) das VfW-Niederösterreich-Symposium (mit mehr als 30 Teilnehmerinnen) und ebenfalls drei planten mit einer vierten ‚neuen‘ (Franzisz Schultz) das VfW-Vorarlberg-Symposium 2004. Über eine Mitforschende ist der Kontakt für ein mögliches VfW-Kärnten-Symposium entstanden. Auch das VfW-Salzburg-Symposium war gemeinsam mit einer über das Forschungsprojekt in Kontakt getretenen VfW-Mitfrau (Elisabeth Katzdobler) in Planung.

Insgesamt waren also 38 feministische Wissenschaftlerinnen im größeren Rahmen des Forschungsprojekts aktiv, dazu kommen neben den ca. 80 Teilnehmerinnen der zwei in Projektzeitraum veranstalteten Symposien noch die mehr als

50 Teilnehmerinnen der drei Workshops, die die Forschungen mit Interesse begleiteten. Diese große Zahl an aktiv vernetzten, feministischen Wissenschaftlerinnen – abgesehen von den Beforschten – hat für das Vereinsgeschehen selbst neue „Aktivistinnen“ gebracht, die nicht zuletzt auch bereit waren und sind, verbindliche Funktionen im VfW zu übernehmen. Vor allem führt diese Vernetzung aber zu weiteren, konstruktiven Aktivitäten, die Österreichweit der Stärkung der feministischen Wissenschaftlerinnen und dem Austausch über die Weiterentwicklung feministischer Wissenschaften dienen.

Ergebnisse

Eines der Ergebnisse der Forschungen (vgl. Babka et al., 2004) selbst war die nicht überraschende Bestätigung der Tatsache, dass schwierige Lebens- und Forschungsrealitäten vielen feministischen Wissenschaftlerinnen eine kontinuierliche wissenschaftliche Arbeit erschweren oder verunmöglichen. Ihre Lebensläufe und Karriereentwürfe sind von Brüchen und Ausgrenzungen aus den herrschenden akademischen Strukturen gekennzeichnet. Wie die Untersuchung ebenfalls gezeigt hat, ist der finanzielle Rahmen neben dem institutionellen ein zentraler Faktor der Begrenzung der Projekte, Einrichtungen und Initiativen feministischer Wissenschaftsproduktion und -vermittlung. Zusätzlich zur bezahlten Arbeit fiel und fällt in beinahe allen Organisationsformen ehrenamtliche Tätigkeit an.

Die enge Verknüpfung feministischer Theorien mit feministischen Praxen erwies sich durchgängig als wichtiges Prinzip des Arbeitsverständnisses. Theoriebildung aus der Praxis ermöglicht an den Erfahrungen von unterschiedlichen Frauen anzusetzen und von ihren konkreten Arbeits- und Lebenssituationen auszugehen.

Vernetzung als unerlässliches Kommunikationsfeld zwischen Einrichtungen, Projekten und Einzelnen, sowie auch zwischen Generationen war ebenfalls ein markantes Ergebnis der Forschungen. Gleichzeitig wurde festgestellt, dass eine systematische Vernetzungs- und Lobbyarbeit aber nur sehr begrenzt möglich ist, da dafür die Ressourcen fehlen.

Noch mehr Vernetzung

Ein nachhaltiges Vernetzungsinstrument ist die Österreichweite VfW-Symposienreihe zu Themen wie *vom frauen forschen und leben* in niederösterreich, *frauen in forschung stärkt frauen in praxis*, *über die vielfalt feministisch wissenschaftlichen arbeitens* und *perspektiven feministischer Wissenschaftlerinnen bis gendersensibel – feministisch – frauenpolitisch*.

Das Grundkonzept ist für jede Veranstaltung weitgehend gleich: ausreichend Zeit für Netzwerk-förderndes Kommunizieren, eine ansprechender Rahmen als gegenseitige Anerkennung, zwei bis drei kurze theoretische Inputs, die von allen anwesenden Expertinnen diskutiert werden, dazu gemeinsames Arbeiten in Kleingruppen zu aktuellen Themen, sowie eine Feedbackrunde für alle. Dieses Konzept wird von einem Team vor Ort unter Mitarbeit von Wissenschaftlerinnen bereits veranstalteter Symposien den regionalen und lokalen Gegebenheiten entsprechend adaptiert. Somit kommt es innerhalb der Organisationsteams bereits zu intensiven Vernetzungen und inhaltlichen Diskussionen. Idealerweise folgen den VfW-Symposien weitere regional abgewickelte Veranstaltungen und/oder informelle Arbeitstreffen, die zu nachhaltigen Vernetzungen in und zwischen den Bundesländern führen.

Die in Wien (2002) und Niederösterreich (2003) veranstalteten Symposien waren sowohl inhaltlich als auch finanziell in das VfW-Forschungsprojekt eingebettet, wodurch etwa 50 Prozent des (sehr niedrig angesetzten) Budgets gedeckt werden konnten. Zusätzlich arbeiteten teils die im VfW organisierten, feministischen Wissenschaftlerinnen kostenlos, teils musste der VfW selbst, dessen Budget nur aus Mitfrauenbeiträgen besteht, Ausfallhaftung für bestimmte Beträge übernehmen, denn in den einzelnen Bundesländern ist es nicht möglich gewesen auch nur annähernd genug Finanzmittel für die Kosten deckende Durchführung der Symposien aufzutreiben und direkte Unterstützung seitens des Bundes war in den letzten Jahren nicht erreichbar.

Die weiteren geplanten Symposien sind akut gefährdet, falls nicht entsprechende Bundessubventionen für dieses Öster-

reichweite und nachhaltig wirksame Vernetzungsinstrument lukriert werden können. Weitergreifende Aktivitäten zur Herstellung einer feministischen Öffentlichkeit werden zwar von den feministischen Wissenschaftlerinnen, die teils ohnedies in prekären Verhältnissen arbeiten und leben, bzw. über keine institutionelle Einbindung (samt Infrastruktur) verfügen, immer wieder ehrenamtlich oder äußerst gering dotiert unternommen, doch sobald Verbindlichkeiten nach außen eingegangen werden, wie es z. B. Raummieten u. ä. für die Durchführung von Veranstaltungen für eine breitere Öffentlichkeit darstellen, ist zumindest eine Basisfinanzierung unerlässlich. Vergleichbares gilt auch für die virtuelle Verortung des VfW im Internet, denn eine einigermaßen aktuelle website bedarf regelmäßiger Wartung, abgesehen davon muss ihrer Struktur den sich verändernden und wachsenden Verbandsstrukturen immer wieder angepasst werden.

Falls in keinem Bereich der Vernetzung feministischer Wissenschaftlerinnen angemessene Finanzierung erreichbar ist, dann bleibt die brisante Frage im Raum stehen, ob nach den ersten Jahren Aufbauarbeit seit der Gründung im Jahr 2000 im Verband feministischer Wissenschaftlerinnen eine neue ‚Generation‘ von ehrenamtlich engagierten bereit und imstande sein wird höchstqualifiziert und unbezahlt sowie verbindlich zu arbeiten und ihre eigenen Produktionsmittel einzubringen, um die geschaffenen Strukturen zu erhalten und auszubauen, oder ob weitgreifende und tragfähige Vernetzung auf diese Weise nicht weiter funktionieren wird können.

Sabine Prokop

Der für diesen Newsletter gekürzte und aktualisierte Text ist erschienen in: Blimlinger, Eva; Garstenauer, Therese (Hg.innen) (2005). **Women / Gender Studies: Against All Odds**. Dokumentation der 7. Österreichischen Wissenschaftlerinnentagung. Innsbruck: Studienverlag, 93-100

Babka, Anna; Braidt, Andrea; Eberherr, Helga; Ernst, Waltraud; Eigelsreiter-Jashari, Gertrude; Fleisch, Renate; Gruber, Natascha; Hangel, Nora; Hnilica, Sonja; Hofmann, Roswitha, Kalny, Eva; Krivanec, Eva; Maiss, Maria; Mayerhofer, Elisabeth; Mertlitsch, Kirstin; Rumpfhuber, Karoline; Prinzenstein, Katharina; Prokop, Sabine; Schäffler, Hilde; Taubert, Yo; Trotz, Regina; Wagner, Ursula; Wetschanow, Karin (2004). **Organisationsprozesse feministischer Wissenschaften in inner- und außeruniversitären Zusammenhängen: Bedingungen – Möglichkeiten – Hemmnisse**. Wien: BM:BWK

Feministisch-gendersensible Wissenschaft und Frauenpraxis enger verbinden

Rund 20 Praktikerinnen, Forscherinnen, Studentinnen trafen sich auf Einladung des Vorarlberger Frauenrates am 16. Jänner 2004 zur Diskussion über feministisch-gendersensible Forschung und Frauenpraxis in Vorarlberg. Für die jährliche Klausurfachtagung wurde der Österreich weit agierende Verband feministischer Wissenschaftlerinnen eingeladen.

Erstmals in Vorarlberg wurde aus der Sicht von Frauen dem Thema feministisch-gendersensible Wissenschaft und Frauenpraxis enger zu verbinden Bedeutung und Raum gegeben. Als einziges Bundesland ohne Präsenz-Universität haben wir durch die Entfernung zu Gender Studies und anderen aktuellen Diskussionen großen Nachholbedarf geortet.

Gesetzte Ziele wurden erreicht

Im Rahmen der Klausurfachtagung wurde der erste Schritt zur Aufbereitung des Themas in Vorarlberg gesetzt und die Diskussion für Wissenschaftlerinnen und Praktikerinnen eröffnet. Dabei hatte die Förderung der Vernetzung und Verbindung von Theorie und Praxis einen hohen Stellenwert.

Aktuelle Situation

in Vorarlberg und Gratwanderung am Beispiel Gender Mainstreaming: In den Inputs wurde von Renate Fleisch zum einen ein erster Überblick über die Situation feministisch-gendersensibler Forschung und Frauenpraxis in Vorarlberg erstellt. Zum anderen wurde von Marietta Schneider anhand des konkreten Beispiels Gender Mainstreaming die Gratwanderung für das Wechselspiel zwischen feministischer Theorie und Praxis aufgezeigt.

Erste Ergebnisse: Erfahrungen, Bedürfnisse und Wünsche

1. Großer Forschungsbedarf

In den Statements der Fachfrauen wurde großer Forschungsbedarf formuliert, so dass bereits eine lange Liste von Themen vorliegt. Die Bandbreite reicht von geschlechtsspezifischer Pädagogik für Mädchen in der Hauptschule über die Wirkungen geschlechter-ungerechter Sprache auf Frauen und Mädchen, Frauenarmutsbericht, Folgekosten des traditionellen Frauenbildes bis zu den Problemen türkischer Heiratsmigrantinnen. Die Liste

ergänzt sich noch durch die Ergebnisse der Arbeitsgruppen der Klausurtagung: z. B. Mädchen in technischen Berufen, berufliche Perspektiven für Mädchen aus sozial benachteiligtem Umfeld, wie können die Lebensbedingungen und Möglichkeiten für Frauen verschiedener sexueller Orientierungen in unserer Region sichtbar gemacht werden?

2. Forschungskordinationsstelle

Gewünscht wurde eine unabhängige Forschungskordinationsstelle zum Aufbau von Strukturen, die eine Verbindung zwischen Praktikerinnen und Wissenschaftlerinnen herstellen und damit Kooperationen zwischen Praxisfrauen, Studentinnen, Forscherinnen und Lehrenden ermöglichen.

Außerdem soll der Transfer von Wissen aus Studien, Forschungen in die Praxis (Wie kommt Theorie in Praxisprojekte?) und ebenso umgekehrt der Transfer von Erkenntnissen aus der Praxis in die Theorie (Wie kommt Projekterfahrung in Theorie?) ermöglicht werden.

3. Weiterbildungsmöglichkeiten

In der Praxis gibt es zumeist weder Zeit noch Geld für Praktikerinnen, sich mit Theorie zu beschäftigen.

Die unabdingbare Wechselwirkung von Theorie und Praxis muss auch im Arbeitsalltag der Praktikerinnen berücksichtigt werden: Weiterbildung und Teilnahme an Fachgruppen in der Arbeitszeit sind wichtige Elemente dafür.

4. Orte für den Austausch

Mehr Vorträge und Seminare feministischer Wissenschaftlerinnen und Bündelung des Angebots in Vorarlberg sollen die Präsenz der wissenschaftlichen Entwicklung verstärken. Eventuell könnte durch verstärkte Kooperationen der Veranstalterinnen die Bildungsqualität in diesem Bereich systematisch erhöht werden.

5. Einbeziehung junger Frauen

Fragestellungen für Diplomandinnen könnten gesammelt und bereitgestellt werden.

Durch kontinuierliche Zusammenarbeit in Einrichtungen, Bildungsstätten und Projekten mit jungen Frauen, Studentinnen, Diplomandinnen, Lehrlingen sollte der inhaltliche und diskursive Austausch zwischen den Generationen gefördert werden.

6. Wichtige Themen forcieren

Wichtige Themen wie ‚Integration‘ und ‚Diversity‘ (z. B. Verschiedenheiten ethnischer Herkünfte, sexueller Orientie-

rung) müssen forciert werden. Die Möglichkeiten und Bedingungen für Migrantinnen, Lesben, Transgender etc. im Raum Vorarlberg müssen umfangreicher und differenzierter als bisher beforscht werden, um die sich daraus notwendig ergebenden Umgestaltungen auch in der Region voranbringen zu können.

(Feb. 2004)

Renate Fleisch, Martha Müller

Diese Ergebnisse der Tagung, die ursprünglich als VfW-Symposium geplant gewesen war, auf Grund massiver Finanzierungsschwierigkeiten aber als Fachtagung des Vorarlberger Frauenrats umgesetzt wurde, flossen in die Konzeption des zum gleichen Themenfeld konzipierten VfW-V-Symposiums im Jänner 2005 ein.

Geschlechterdemokratie ist kein Luxusgut

... sondern eine (Über)Lebensnotwendigkeit für Frauen

Am 21. Jänner 2005 fand in Bregenz das VfW-Symposium *Gendersensibel, feministisch, frauenpolitisch – eine Wiederannäherung von Forschung und Praxis* statt, die außerordentlich großen Zuspruch gefunden hat. Ziel dieser Veranstaltung war es, feministische Forschung wieder näher mit der Praxis von Frauen in Schulen, Gewerkschaften, politischen Parteien, verschiedenen Beratungsstellen oder Projekten zu verknüpfen.

Zwei Gründe für das Symposium

Anlass, diese Veranstaltung durchzuführen, war zum einen eine zunehmende Entfernung wissenschaftlicher Forschung von den Lebensrealitäten. Interessen und Bedürfnisse vor allem von Frauen fallen - wieder - fast gänzlich unter den Tisch.

Zum anderen geht diese Tendenz konform mit der Entwicklung einer Politik, in der Frauenpolitik und Demokratisierung von Geschlechterverhältnissen offenbar als Luxusgut betrachtet werden, das nur in Zeiten wirtschaftlichen Wohlstands möglich sei. Demgemäß wird Frauenpolitik wiederum weitgehend mit Familienpolitik gleichgesetzt oder auf Gleichstellungspolitik reduziert, eine Politik, die kaum an der Oberfläche patriarchaler Strukturen und Machtverhältnisse kratzt.

Politik auf Kosten von Frauen

Interessen und Bedürfnisse von Frauen werden offenbar nur dann als legitim anerkannt, wenn sie ‚kostenneutral‘ oder ‚leistbar‘ sind. Was bedeutet das?

Es wird wieder vermehrt Politik auf Kosten von Frauen gemacht. Um für Unternehmen günstige Bedingungen zu schaffen, werden Unternehmenssteuern reduziert und Arbeitsverhältnisse zugelassen, die für UnternehmerInnen zwar billig sind, für die Beschäftigten aber weder soziale Sicherheit noch Existenzsicherung garantieren. Lebensgrundlagen von Menschen aus dem ehemals kolonisierten Süden werden zerstört, während sich Europa vor Einwanderung abschottet. MigrantInnen werden in den europäischen Ländern illegalisiert und in prekäre Beschäftigungen mit extremer

Abhängigkeit gedrängt, und politische Teilhabe und Integration wird ihnen verwehrt. Bildung wird nach der fatalen Logik „Was nichts kostet ist nichts wert“ ökonomisiert und der Zugang wieder beschnitten. All diese Entwicklungen treffen Frauen ungleich härter als Männer.

Es stellt sich die Frage, ob wir uns eine Politik leisten können, die all diese gesellschaftlichen Probleme nicht ernst nimmt, die also Fraueninteressen, -bedürfnisse und Frauenarbeit nicht ernst nimmt und die Frauen als unerschöpfliche Ressource betrachtet, die ganz im Stillen und Privaten die sozialen Probleme der Gesellschaft lösen soll, ohne damit die politische Öffentlichkeit zu ‚belästigen‘. Eine demokratische Gesellschaft kann nicht die sozialen, politischen und Freiheitsrechte der Menschen den Profitinteressen von Unternehmen opfern, ohne ihren demokratischen Gehalt und ihre Legitimität zu verlieren.

An dieser Stelle Danke

an alle Teilnehmerinnen des VfW-Symposiums für ihre engagierte Beteiligung und das Weitertragen der Überlegungen! Feministische / gendersensible / frauenpolitische Arbeit braucht nicht nur Ressourcen der SponsorInnen und KooperationspartnerInnen), ebenso brauchte es die Aktivität der Vielen, die ihren Alltag verändern.

Es ist eine Besonderheit dieses Symposiums, dass es einerseits die Grenzen Vorarlbergs überschritten hat – unter Federführung von Renate Fleisch wurden Verbindungen mit Tirol, Wien und der Schweiz geknüpft und die Konzeption, Koordination und Organisation der Tagung Bundesländer übergreifend mit Alexandra Weiss in Innsbruck und Sabine Prokop in Wien getragen, andererseits sind prominente Kooperationspartnerinnen in diesem Symposium miteinander verbunden, was bereits eine Annäherung von Forschung und Praxis zeigt:

+ Verband feministischer Wissenschaftlerinnen Österreichs als Initiatorin

Kooperationspartnerinnen:

+ Olympe – Feministische Arbeitshefte zur Politik, Schweiz,
+ Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz,
+ Politische Frauengruppe St. Gallen, CH
+ AEP – Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft, Innsbruck
+ Universität Innsbruck, Büro für Gleichstellung und Gender in Tirol,
+ Fachhochschule Vorarlberg, Studiengang Sozialarbeit in Dornbirn
+ Studienzentrum Bregenz

Die Veranstaltung

Unter dem Motto der *Wiederannäherung von Forschung und Praxis* führten wir am Freitag, den 21. Jänner in Bregenz dieses Symposium zur *feministischen – gendersensiblen – frauenpolitischen Arbeit* durch. Zentrales Anliegen von uns als Initiatorinnen war, gendersensible / feministische Wissenschaft und Praxis wieder verstärkt zusammenzubringen und damit Wissensproduktion und AnwenderInnen-Praxis näher zusammenzurücken und die Aktivistinnen jener Bereiche stärker miteinander zu vernetzen. Daher haben wir Fachfrauen aus der Frauen- und Mädchenarbeit, Politikerinnen, Frauen aus der Beratung, der Sozialarbeit usw. genauso angesprochen wie Wissenschaftlerinnen und Studierende.

Die Teilnehmerinnenliste spiegelte dies wider, es nahmen rund 70 Frauen teil. Dieser Andrang hat alle Erwartungen übertroffen. Offenkundig sind Bedarf und Interesse an solchen Bereichen übergreifenden Veranstaltungen außerordentlich groß.

Der Ablauf des Symposiums und damit der zeitlich-strukturelle Rahmen bauten auf der Vielfalt der Zugehörigkeiten der Teilnehmerinnen auf und verbanden so klassische Tagungselemente mit Möglichkeiten für Vernetzung, Kennen Lernen und Kooperation. Die von Katharina Prinzenstein gemeinsam mit Renate Fleisch getragene Moderation enthielt wiederholt Einladungen zur Reflexion der eigenen Positionen und Zugänge. Überlegungen zum eigenen professionellen

Handeln im Bereich der frauenpolitischen Arbeit oder zur Form des Handelns untereinander wurden angestellt. Fragestellungen waren: Wie kann Solidarität und Gleichrangigkeit angemessen ausgedrückt werden? Lässt sich Anonymität in Großveranstaltungen vermeiden? Welche Konsequenzen ziehen wir aus inhaltlichen Debatten für die praktische, alltägliche Gestaltung unserer jeweiligen Arbeit?

Die Klausurfachtagung zu feministisch-gendersensibler Forschung und Praxis in Vorarlberg im Jänner 2004 bildete die Basis für die Konzeption dieses Symposiums, das weitere Folgeveranstaltungen nach sich ziehen soll. Wir haben drei Themenbereiche gewählt:

- ♀ Bildung
- ♀ Frauenarbeit / Frauenarmut
- ♀ MigrantInnen.

Frauenarbeit als sozialer Puffer? Frauenarbeit im Neoliberalismus

Die Politologin Alexandra Weiss aus Innsbruck ging in ihrem Referat zum Bereich Frauenarbeit/Frauenarmut auf die gegenwärtigen Umstrukturierungen in Wirtschaft und Politik ein, die wesentlich auf der unbezahlten Arbeit von Frauen basieren. Immer mehr soziale Dienstleistungen werden reprivatisiert, d. h. zu den Frauen zurückverlagert.

Die Paradoxien von Geschlechterrollen im Migrationskontext

Die Soziologin Jael Bueno aus Zürich zeigte auf, dass es in den heutigen politischen Diskursen um Integration oder um Ausgrenzung von Auswanderungsgruppen geht, weniger aber um die Partizipation dieser sozialen Gruppen an der Gesellschaft.

Gender in der Weiterbildung/ Erwachsenenbildung

Die Germanistin und Ausbilderin Madeleine Marti aus Zürich wies auf die Unterschiede hin in der Art, wie sich Frauen und Männer Wissen aneignen. Sie zeigte auf, wie Lernsituationen geschlechtergerecht gestaltet werden können.

Ergebnisse des Symposiums

Frauenrechte sind in allen Bereichen des Lebens alles andere als ein Zusatz, sondern (über-)lebensnotwendig. In diesem Sinn stellen auch die Ergebnisse des Symposiums konkrete Forderungen und Aufforderungen zu längst fälligen breiten gesellschaftlichen Diskussionen dar:

- ♀ Diskussion und Neudefinition von Arbeit unter Einschluss aller gesellschaftlich notwendigen Arbeit;
- ♀ Umverteilung der enormen Profite von (Groß)Unternehmen durch Arbeitszeitverkürzung;
- ♀ Einführung eines Existenz sichernden Mindestlohnes;
- ♀ Sozialrechtliche Absicherung aller Arbeitsverhältnisse;
- ♀ gerechte Umverteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit (50:50) zwischen Frauen und Männern;
- ♀ Schaffung nachhaltiger Strukturen, die eine umfassende Teilhabe von Frauen in allen gesellschaftlichen Belangen garantieren;
- ♀ ernsthafte Integration von MigrantInnen statt Assimilierungszwänge;
- ♀ politische Partizipation und Selbstvertretung von MigrantInnen;
- ♀ Erleichterte Einbürgerung von MigrantInnen und Legalisierung des Aufenthalts aller MigrantInnen;
- ♀ gleicher Zugang zu Bildung für alle, Beseitigung schichtspezifischer, migrationsspezifischer, altersspezifischer und geschlechtsspezifischer Zugangsbarrieren.
- ♀ Weiters braucht es in all diesen Bereichen die Aufhebung jeglicher Sprach/Gewohnheit, die Frauen unsichtbar macht oder unter eine männliche Norm stellt.

**Renate Fleisch,
Katharina Prinzenstein,
Sabine Prokop,
Alexandra Weiss**

Frauengetriebe wird Frauenbüro

Es gibt Erneuerung und Veränderung im Verein Frauengetriebe. Wir entwickeln unser Betriebskonzept weiter und gehen davon aus, dass die Realisierung für alle von Interesse ist. Ab April 2005 wird das Bildungs- und Kommunikationszentrum für Frauen das neue *frauenbüro* sein, *frauenbüro für heimliche und unheimliche Fragen*.

frauenbüro

frauenbüro ist die konsequente Weiterführung der langjährigen Arbeit des Vereins Frauengetriebe. Der *KommunikationsRaum* für Frauen in Bregenz bekommt dadurch einen neuen, zukunftsweisenden Stellenwert in der Verwirklichung der Zielsetzung der Gleichstellung der Frau durch deren ökonomische und soziale Existenzsicherung und durch die Veränderung der Vermögensverhältnisse.

Geschichte

Der Verein *Frauengetriebe* konnte das Bildungs- und Kommunikationszentrum für Frauen in der jetzigen Form nicht mehr weiterführen, eine Folge der kontinuierlichen Kürzungen der Förderungen in den letzten Jahren. Zudem hat das *Frauengetriebe* seit seiner Gründung vor sechzehn Jahren Österreichweit derart wichtige Impulse gesetzt, dass diese inzwischen – auch in Vorarlberg – von anderen Bildungseinrichtungen übernommen und umgesetzt wurden. Dies wurde unter anderem durch den im Jahre 2001 vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur verliehenen Förderpreis für Erwachsenenbildung deutlich, mit dem das *Frauengetriebe* ausgezeichnet wurde. Gleichzeitig hat jedoch die Nachfrage der Frauen nach spezifischen Gesprächen und nach Beratung im Bildungs- und Kommunikationszentrum zugenommen.

Konzept

Das Konzept des *frauenbüro* ist als kollektive Arbeit entstanden. Ausgangspunkt der gemeinsamen Arbeit war die Feststellung, dass diese Infrastruktur für Frauen in Bregenz nach wie vor wichtig und notwendig ist. Die Nachfrage nach einem *KommunikationsRaum* für Frauen war und ist groß. Wichtigste Motivation für die gemeinsame Arbeit sind Wissen und Bewusstsein bezüglich der allgemeinen Situation und Stellung von Frauen in der heutigen Gesellschaft.

Dank

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen mitwirkenden Frauen bedanken für ihre Initiative, ihre Impulse, ihre Konzept- und Strukturarbeit, für Beratung, inhaltliche Reflexion, Korrekturlesen, Konfliktmanagement und Informationen, für fachliche, moralische und politische Unterstützung, für die konstruktive Zusammenarbeit und vieles mehr. Um alles hier aufzuführen zu können, würden wir viele Seiten brauchen. Eins steht jedoch fest: Ohne dieses große Wissen und Engagement und ohne diese Vernetzung wären wir nicht so weit gekommen.

Allen beteiligten Frauen, auch wenn diese namentlich hier nicht aufgeführt werden, möchten wir unsere Wertschätzung und unseren Respekt ausdrücken.

Frauenbüro. Raum für heimliche und unheimliche Fragen früher: <i>Frauengetriebe. Bildungs- und Kommunikationszentrum.</i> A 6900 Bregenz Schillerstraße 2, T 05574 45 5 38F 05574 45 538 – 9 http://www.frauengetriebe.at

Trennt die Familienpolitik endlich (wieder) von der Frauenpolitik!

Eine Zusammenfassung der im Zug gewälzten Gedanken nach dem Symposium *Gender-sensibel, feministisch, frauenpolitisch – eine Wiederannäherung von Forschung und Praxis*: von Vorarlberg bis Innsbruck mit Alexandra Weiss und von dort weiter bis Wien: Katharina Prinzenstein und Sabine Prokop.

Grundüberlegungen

Wenn massives Interesse besteht, die schiere Unvereinbarkeit von Berufs- und Familienarbeit aufzubrechen; wenn sehr viele Frauen in Vorarlberg und anderswo an Kindern ‚hängen bleiben‘, und wenn zeitgleich Frauenprojektarbeit nur mehr dann Finanzspritzen der öffentlichen Hand erhält, wenn sie sich als Familienberatungs-Arbeit deklariert (wie dies aus den Frauen- und Mädchenberatungsstellen berichtet wird), wenn in der öffentlichen Debatte kaum noch eine Unterscheidung zwischen beiden Bereichen sichtbar ist, was das Symposium in Vorarlberg alles deutlich zeigte, - dann haben ‚wir‘ dringlich Handlungsbedarf:

- ♀ dies auch angesichts der Tatsache, dass der Staat immer mehr und mehr durchlöchert wird und unter neoliberalen Vernutzungsstrategien Frauen wieder zur Gratisarbeits-Ressource machen will (z. T. auch gestützt von verschärften pseudo-wissenschaftlichen Meldungen über das So-Sein von Geschlechter/n/ und ihrer konträren Differenzen),
- ♀ dies auch gegen die Idee, einmal Erreichtes könne als erledigt abgehakt werden,
- ♀ dies auch – und vor allem –, um jetzt gegenüber den Veränderungen der Alltagspolitik (Neo-Kolonialisierung/Globalisierung, Liberalisierung auch im Lokalen) feministische Strategien/Widerstand entgegen zu setzen.
- ♀ Dies auch angesichts der Erkenntnis, dass hier Lesben und andere ‚Anti-frauen‘ weggedacht und so doppelt unsichtbar werden.

Hintergründe

Dazu auch einige der Thesen, die Alexandra Weiss, Jael Bueno und Madeleine Marti ins Symposium eingebracht haben:

- ♀ Die Feministische Bewegung hat sich zu Beginn der Sparwellen aus der allgemeinen Politik zurückgezogen, andere Frauen gingen in die institutionalisierte Politik und es kam zur Distanzierung, Entfernung voneinander. (Alexandra Weiss)
- ♀ Migrantinnen werden immer noch als Opfer gesehen/konstruiert und nicht aufgrund ihrer formalen und interkulturellen Qualifikationen in die Schlüsselpositionen gelassen, wo sie ihre (sach/politischen) Kompetenzen einbringen könnten. (Jael Bueno)
- ♀ Beim Erlernen/Erwerben von neuen Inhalten oder Techniken zeigen sich, Männer eher experimentierfreudiger, bleiben aber eher an der Oberfläche. Frauen hinterfragen in Kursen mehr und brauchen länger, bis sie sich auf etwas Neues einlassen, gehen aber in die Tiefe. (Madeleine Marti)

Das bedeutet faktisch:

Wenn ‚wir‘ Feministinnen jetzt nicht von einer breiten autonomen, Debatte ausgehend auf die Veränderungen reagieren und gemeinsam (d. h. mit den verschiedensten Hintergründen) an ganz neuen Strategien arbeiten, wird es eine neuerliche Trennung zwischen feministisch orientierten Praktikerinnen (von Gender Mainstreaming bis Diversity Management) und feministischen Theoretikerinnen/Forscherinnen geben.

Dann boomt der Gender-Markt ohne die dazugehörige ‚Sensibility‘ und die Feministinnen schauen nicht nur durch die Finger sondern über kurz oder lang, wo sie (noch) bleiben können.

Das aber schadet nicht nur der Einzelnen, sodann Vereinzelten, sondern würgt überhaupt antipatriarchale und anti-kapitalistischen ‚Frauen‘politik ab.

Katharina Prinzenstein

Beruf: Wissenschaftlerin

Feministische Forscherinnen setzen Kontrapunkt zum schlechten Abschneiden Österreichs in der OECD-Studie *Bildung auf einen Blick 2003*.

Fast schon legendär ist Österreichs schlechtes Abschneiden im internationalen Vergleich, wenn es den Anteil an Wissenschaftlerinnen und ihre Förderung betrifft. Dabei tritt einmal mehr die Ungleichstellung von Männern und Frauen zutage. So absolvierten laut einer 2003 veröffentlichten Studie der Organisation für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (OECD) im Jahr 2001 im Schnitt rund 30 Prozent der Personen im typischen Abschlussalter ein Universitätsstudium, in Österreich waren es hingegen nur 16,6 Prozent. Eine geringere Anzahl an Hochschulabschlüssen wies von den 17 OECD-Staaten, für die Daten vorlagen, nur noch Tschechien (14,1 Prozent) auf. Die Ungleichstellung von Männern und Frauen erklärt die OECD-Studie *Bildung auf einen Blick 2003* so: „In der Vergangenheit hatten Frauen nicht genügend Möglichkeiten und/oder Anreize, den gleichen Bildungsstand wie die Männer zu erreichen.“ In Niederösterreich fehlen zudem für Akademikerinnen Netze für Austausch und Zusammenarbeit ebenso wie ausreichend wissenschaftliche Arbeitsplätze. Gibt es doch hier keinen traditionellen Universitätsstandort wie in anderen Bundesländern.

Die ‚Freien‘ organisieren sich selbst

Erste Arbeits- und Netzwerkideen wurden 2004 mit der Herbstveranstaltung in Tautendorf (Waldviertel) der NÖ-Gruppe des Verbands feministischer Wissenschaftlerinnen (VfW) als ein wichtiger Schritt umgesetzt. Die Frauen aus Fachbereichen wie Landschaftsplanung, Sozial- und Geisteswissenschaften bis zu Kunst stellten ihre Arbeit vor und arbeiteten Möglichkeiten für Kooperationen aus: historische Aufarbeitung der Rolle von Frauen in NÖ, Gemeindeplanung /

Stadtentwicklung mit Blick auf Frauen und Mädchen - also die Umsetzung des Gender Mainstreaming. Den Vernetzungsgedanken erklärt die VfW-NÖ-Kontaktfrau DI.in Heide Studer so: „Es gibt in Niederösterreich viele Wissenschaftlerinnen und jede arbeitet für sich. Der noch sehr junge Hochschulstandort hat dazu geführt, dass wissenschaftlicher Austausch und Vernetzung nicht schon über die Universität stattfinden. In Zukunft sollen Forscherinnen in und für Niederösterreich durch unsere Gruppe verstärkt vernetzt werden.“

Frauenforschen in Sicht

Wissenschaftliche Expertinnen-Vernetzung als arbeitsmarktrelevante Frauenförderung und Innovationsfaktor für umfassende soziokulturelle Regionalentwicklung würde in jedem Fall der Ungleichstellung von Männern und Frauen in der Wissenschaft entgegenwirken. „Wir arbeiten daran, unser Forschen und Arbeiten als Wissenschaftlerinnen öffentlich sichtbar zu machen, dem Stadt-Land-Gefälle entgegen zuwirken. Die Region als wissenschaftliches Tätigkeitsfeld muss stärker betont werden. Dazu sind auch öffentliche Mittel notwendig“, so Landschaftsplanerin Studer. Interesse an der NÖ Gruppe zeigt vor allem das Frauenreferat des Landes, finanziell unterstützt haben auch die Grünen Krems. Heide Studer abschließend: „Die Herbstveranstaltung sollte Wissenschaftlerinnen und Künstlerinnen aus verschiedenen Fachbereichen zusammenführen und in einem niederösterreichisch-spezifischen Austausch münden. Das ist gelungen, kann aber erst ein Anfang sein.“

Birgit Wolf

Erschienen in: <http://diestandard.at/?ressort=diewissenschaft> (30. November 2003)

Re[TRÖ]spektiven aus Niederösterreich

Nach drei Jahren intensiver Arbeit in der VfW-NÖ-Gruppe stellten wir uns die Fragen:

- ♀ Was war bisher?
- ♀ Was hat nicht funktioniert?
- ♀ Was hat sehr gut funktioniert?

Was war bisher?

Seit der Gründung am 30. 5. 2001 gab es regelmäßig alle zwei Monate Treffen. Die Themen unserer interdisziplinären Präsentationen und Diskussionen waren:

- ♀ Mobilität und Reisen
- ♀ Raum und Wahrnehmung

Frauen aus der VfW-NÖ-Gruppe haben beim Forschungsprojekt und den Symposien des Verbands (2002-03) mitgearbeitet.

Öffentlichkeitsarbeit für den VfW in vielen NÖ-Zusammenhängen wurde je nach vorhandenen Ressourcen gemacht.

Es gab zwei Veranstaltungen:

- ♀ *vom frauen forschen leben in niederösterreich*
(Symposium in St. Pölten, Mai 2003)
- ♀ *KOKOS*
(2-tägige Klausur im Waldviertel, Herbst 2003)

50 Projektideen wurden erarbeitet.

Frauen (Feministinnen, Wissenschaftlerinnen, Forscherinnen) in NÖ und Bundesländer übergreifend wurden vernetzt.

Kontakte zur Politik und Einblicke in die niederösterreichische Wissenschaftspolitik wurden gewonnen.

Seit Jänner 2004 gibt es zwei Mailinglisten:

Die ‚offizielle‘ steht für Informationen/Einladungen, die für in NÖ theoretisch und/oder praktisch an feministischen und Frauenthemen arbeitende relevant sind, und Einladungen zu den Treffen der VfW-NÖ-Gruppe zur Verfügung. Frau kann sich auf persönlichen, geäußerten Wunsch - bei Veranstaltungen oder direkt an sabine.prokop@gmx.at - eintragen lassen. Etwa 50 Nachrichten wurden von den 30 Subskribierten (bis Juni 2005) gepostet.

Parallel dazu wurde eine ‚interne‘ Mailingliste gegründet, die samt Archiv von den (derzeit elf) ‚aktiven‘ in der VfW-NÖ-Gruppe benützt wird. Sie soll vor allem als Forum für Diskussionen dienen. 230 Mails wurden bereits gepostet (Stand Juni 2005).

Was hat nicht funktioniert?

- ♀ Die Aktiven der VfW-NÖ-Gruppe wollen/müssen sich teilweise zurückziehen, die Orga-Struktur ist aber ähnlich geblieben. Die Weitergabe der Verantwortung funktioniert noch nicht.
- ♀ Wenn die Finanzierung von Veranstaltungen (*KOKOS*) nicht funktioniert und sich Ämter immer neue Vorgaben und Anforderungen einfallen lassen, um allfällige teilzuge-sagte Gelder verzögern zu können, blockiert das die Energie und raubt Lust an den Treffen, die zum x-ten Mal die gleichen bürokratischen Fragen abhandeln müssen.
- ♀ (Ehrenamtliche) Eigenressourcen wurden nicht realistisch eingeschätzt. Es kam zu Überforderungen, die zu vermeiden wären.

Was hat sehr gut funktioniert?

- ♀ Infopool um eigene Aktivität vorzustellen und zu diskutieren
- ♀ Unterstützung bei Dissertationen und Forschungsarbeiten
- ♀ Neue Kontakte („Fachfreundinnen“)
- ♀ Einige haben bezahlte Arbeit (u. a. aufgrund neuer Vernetzungen) gefunden
- ♀ Eigene Aktivitäten werden breiter bekannt gemacht (z. B. Buchvorstellungen)

(vgl. NÖ-Protokoll **Melanie Zeller** 5/04)

Perspektiven und Fragen aus NÖ

„Wir wollen bei unseren Treffen in Zukunft ausreichend Lust, inhaltliche Auseinandersetzung und persönlichen Austausch“ – das war das prägnant formulierte Fazit des Rückblicks auf drei Jahre VfW-Arbeit in Niederösterreich. Trotzdem beschäftigten wir uns auch mit einigen nicht ganz so lustvollen Aspekten, die für die Arbeit feministischer Wissenschaftlerinnen nicht nur in Niederösterreich immer wieder relevant sind.

Kooperationen und Vernetzung

Eingeladen von Karin Siebenhandel und Noella Edlmann seitens der „Initiative Technik und Frauen“ an der Donau-Universität Krems (DUK), eine Initiative von Wissenschaftlerinnen der Abteilung Telekommunikation, Information und Medien der DUK diskutierten wir im Herbst 2004, wie in Niederösterreich (auch in Teilzeit!) tätige Wissenschaftlerinnen und Forscherinnen mit Praktikerinnen zu vernetzen wären, wie sie einander stärken und unterstützen könnten und welche Kooperationen denkbar wären.

Zu den offenbar und offensichtlich vorhandenen, teils sehr frustrierenden Vernetzungsschwierigkeiten sammelten wir Fragen und Hypothesen:

Sind Frauen so eine Sondergruppe an der DUK? Sind sie zu weit weg vom Mainstream? Ist es eine Kulturfrage? Es ginge doch darum, „Klischees zu durchbrechen, was zeigen was ich mache, was du machst, damit wir voneinander wissen, denn Kooperationen und Vernetzungen sind nur möglich, wenn auch bekannt ist, was welche tut“ (Noella Edlmann).

Wie wird zusammengearbeitet? Wie schaut's mit der Verbindlichkeit aus? Ist Vernetzung vielleicht gar kein Thema? Gibt es Schwierigkeiten sich samt Kompetenzen zu zeigen? Sind wir im Team stärker? Oder schwächer?

Bisher gab es v. a. über Veranstaltungen Kontakte: Sind gemischtgeschlechtliche Veranstaltungen besser? Bezüglich der Sichtbarkeit der Frauen vermutlich schon ..., doch wie sieht's mit der Konkurrenz aus?

Welche Themen wären relevant für eine Veranstaltungsreihe an der DUK, die neben den Wissenschaftsanspruch nie die Praxisorientierung außer Acht lässt? „Technik und Frauen“ gibt es bereits, Gender Studies als Thema wäre zu spe-

zifisch, Gender und diverse Themen jedoch denkbar bzw. anschlussfähig.

Wichtig für eine nicht nur Personen gebundene Vernetzung wäre auf der VfW-Website die inzwischen beträchtlichen Zahl von VfW-Mitfrauen mit ihren theoretischen und praktischen Kompetenzen sichtbar und abrufbar zu machen.

(vgl. NÖ-Protokoll **Sabine Prokop** 10/04)

Finanzierungsfragen

Die Finanzierung von Projekten muss langfristig erfolgen. Allerspätestens drei Monate, bevor die Veranstaltung / das Projekt stattfindet, muss der Antrag bei den Förderstellen eingelangt sein. Die grundsätzliche, immer wieder diskutierte Frage, ob im Verein allgemein ehrenamtlich gearbeitet werden soll oder nicht, ist spätestens dann dringend zu beantworten, wenn Geld da ist. Projektbezogen könnten (bei dessen Finanzierung) Arbeitsleistungen abgegolten werden – falls das Geld reicht ...

Abgesehen davon, gibt es zusätzlich eine Menge kontinuierlicher Arbeit, um das Vereinsgeschehen am Laufen zu halten, hierfür wäre eine Basisfinanzierung wichtig beziehungsweise zumindest für einen gewissen Zeitraum sehr nötig.

- ♀ Falls dafür weiterhin keine Bundesmittel (oder auch Landesmittel) zu lukrieren sind:
- ♀ z. B. über AMS für drei bis sechs Monate die Arbeit einer Frau finanzieren, dadurch entstünde die
- ♀ Möglichkeit in dieser Zeit u. a. Strukturen zu erarbeiten und sich um weitere Finanzquellen zu kümmern.
- ♀ Eine kleine Basisfinanzierung stellen auch Mitfrauenbeiträge dar (d. h. verstärkte Mitfrauenwerbung mit Folder, Öffentlichkeitsarbeit ...).

(vgl. NÖ-Protokoll **Andrea Hörtl** 1/04)

Das Website/Datenbank-Projekt

Eine Studentinnengruppe der FHWien hat im Sommersemester 2005 im Rahmen ihrer Berufsbegleitenden Ausbildung zu Wissensmanagerinnen ein Konzept für eine Datenbank samt Umgestaltung der bestehenden Website für den VfW entworfen und wird diese im Wintersemester 2005/06 dann auch umsetzen, ihrerseits gratis!

1000 Dank an Daniela Kohlhauser, Elfriede Newald, Nicole Lettner und Claudia Deutsch!

Seitens des VfW gibt es ja schon lange einiges an (teils eingereichten und dann ganz knapp doch nicht bewilligten) Website-Anträgen und -Konzepten für die Sichtbarmachung der VfW-Mitfrauen, bzw. der feministischen Wissenschaftlerinnen in Österreich. Darauf basierend wurde nun, begleitet von der VfW-Homepage-AG - *die sich jederzeit über weitere Mitarbeiterinnen sehr freut :)* - ein Datenbank/Websitekonzept entwickelt, maßgeschneidert für unsere Bedürfnisse.

Sichtbarmachung feministischer Wissenschaftlerinnen im WWW

Dazu ist eine Homepagestruktur unerlässlich, die hinsichtlich Navigation und Gliederung auf längere Zeit hin sowohl trag- als auch ausbaufähig bleibt. Die Produktionswege sind so zu gestalten, dass Aktualisierungen ohne großen technischen Aufwand möglich sind. Dabei müssen für die inhaltliche Ebene klare Strukturen (mit entsprechenden Zugangs- und Sicherheitselementen) vorgesehen werden, die sowohl schnell und gezielt Informationen kommunizieren können als auch effizientes Suchen&Finden in den archivierten Materialien unterstützen.

Projektziel ist die Neu-Konzeptionierung der bestehenden VfW-Webseite, die in eine Web-Plattform mit geschütztem Bereich für Mitfrauen, öffentlichem Bereich sowie einer Datenbank für Texte und Beiträge verwandelt werden soll.

In einigen Punkten ist unser aller Know-How sehr gefragt und wurde im März 2005 in einer breit angelegten Fragebogenaktion erhoben (etwa 300 Frauen wurden über bestehende VfW-Mailinglisten beschickt, der Rücklauf betrug ca. 10%). Daraus ergab sich, dass auf der VfW-Website vor allem aktuelle Termine und Veranstaltungshinweise sowie Texte von Mitfrauen erwartet werden.

Großes Interesse existiert auch an der Möglichkeit selbst aktiv Texte und Informationen „reinzustellen“. Überraschend wenig Priorität wurde der Einrichtung eines geschützten Bereiches für Mitfrauen eingeräumt.

Projekt-Schritte und -Aspekte

- ♀ Überarbeitung des Web-Designs der aktuellen Webseite
- ♀ Forumbereich für Texte, Artikel und Informationen der Mitfrauen (Mitfrauen können selbst Texte online stellen)
- ♀ Kalenderfunktion
- ♀ Schaffen eines geschützten Bereichs für die VfW-Mitfrauen
- ♀ Mitfrauen-Verwaltung (Registrierung, Login) inkl. Zugriffsberechtigungen
- ♀ Suchfunktion, die eine sinnvolle Suche von Themen, Texten und Personen ermöglicht (Beschlagwortung???)
- ♀ Technische Umsetzung nach den finanziellen Möglichkeiten des VfW und den zeitlichen Ressourcen der FHW

Beschlagwortung?

Neben der Erfassung der Stammdaten (Name, Adresse, Ausbildung, Fach etc.) gilt es, eine differenzierte Beschlagwortung der feministischen Wissenschaftlerinnen, ihrer Texte und der für sie relevanten Informationen vorzubereiten. Gerade im Bereich der freien Wissenschaftlerinnen muss eine Beschlagwortung, die sich nicht nur an akademischem Werdegang, sondern auch z. B. an praktischen Arbeitserfahrungen, an so genannten fachfremden Wissensgebieten und Projekterfahrung usw. orientiert, möglich sein. Dieser Projektschritt bedarf aber zusätzlicher, noch ungesicherter Ressourcen.

Sabine Prokop

§€§€-Dschungel

VfGH-Beschwerde des VfW in der Causa AMS

... als freie Wissenschaftlerin bin (nicht nur) ich ‚Mischeinkommensbezieherin‘ (d. h. immer wieder Teilzeit bzw. Kurzzeit angestellt, dazu fallweise Honorare aus Werkverträgen, zeitweise auch gar nichts...) und sei laut herrschender Rechtslage *nicht* Arbeitslosengeldbezugsberechtigt, wenn mein gesamtes Jahreseinkommen aus selbstständiger und unselbstständiger Arbeit rückblickend (gemäß dem ca. *zwei Jahre später* vorliegenden Einkommenssteuerbescheid) im Monatsdurchschnitt die Geringfügigkeitsgrenze von knapp 320,- € übersteigt.

Das ist das ‚Ergebnis‘ der zurückgewiesenen Verfassungsgerichtshofbeschwerde, die der VfW im Frühjahr 2004 eingebracht hatte.

Wie kam es zur VfGH-Beschwerde?

Im Jahr 2001 versuchte ich in den Sommermonaten in die Arbeitslose zu gehen - nach Auslaufen eines Forschungsprojekts und mit einem neuen ab Herbst in Aussicht, dazu Lehraufträge ab WS. Einerseits hatte ich genug Arbeitslosengeldanspruch erworben. (Eingezahlt hatte ich reichlich in die Versicherung), die Frage war, ob ich entsprechend dem Versicherungs-Gedanken die Leistungen des AMS auch in Anspruch nehmen kann. Die daran hängende Krankenversicherung war für mich und meine Tochter auch nicht egal. Andererseits interessierte mich aus wissenschaftspolitischen Gründen, ob es als ‚Neue Selbstständige‘ mit wechselnden Arbeitsverhältnissen möglich wäre in die Arbeitslose zu gehen und stellte den Antrag. Nach vielen Stunden warten und diskutieren in AMS-Stuben bekam ich 2001 ein bisschen Geld für zwei Monate.

Im Frühjahr 2004 wollte das AMS dann dieses Geld zurück. Es handelte sich aber nicht um zu hohen Zuverdienst in dem so genannten Leistungszeitraum, das hatte ich alles mühsam recherchiert und ordnungsgemäß belegt. Warum das AMS im Nachhinein das Jahreseinkommen zur Berechnung eines fiktiven Monats-Einkommens hernimmt, war auch meiner Steuerberatungskanzlei ein Rätsel. Denn der Steuerbescheid beziffert das ‚Jahres-Einkommen‘ aus dem, was einer (mir) in einem Kalender-Jahr ‚zugeflossen‘ ist, also tatsächlich eingegangen ist, auch wenn die Leistung im Vorjahr erbracht worden war.

Außerdem scheint es nicht einsichtig, dass „jemand, der als Angestellter in drei Monaten z. B. 100.000 Euro verdient, den Rest des Jahres AMS-Geld bekom-

men kann, ohne dass er etwas zurückzahlen muss“, wie es eine Steuerberaterin auf den brisanten Punkt gebracht hat.

Ein einfaches Beispiel mit fiktiven Zahlen:

(aus einer Anfrage von Sonja E. an das AMS, BM:WA, Wirtschaftskammer etc., betreffend AIVG § 36a und § 36b)

... angenommen, ich hatte in den Monaten Jänner bis Mitte März aufgrund meiner Selbstständigkeit ein Gesamteinkommen von 2000,- €.

In den Monaten April / Mai / Juni bin ich arbeitslos ohne Einkommen und beziehe Arbeitslosengeld.

Im Monat Juli erhalte ich einen Auftrag als Selbstständige, der mich für ein Jahr beschäftigt und bei dem ich im laufenden Kalenderjahr Rechnungen in der Gesamthöhe von 10.000,- € ausstelle.

Bei meiner Einkommenssteuererklärung würde das beispielsweise ein Jahreseinkommen aus meiner selbstständigen Tätigkeit von 12.000,- € ergeben, heißt 1.000,- € pro Monat im Durchschnitt.

Wäre ich dann verpflichtet, die über das AMS in den Monaten April / Mai / Juni bezogenen Leistungen zurückzuzahlen, weil das gemäß AIVG errechnete monatliche Durchschnittseinkommen über der Geringfügigkeitsgrenze liegt???????

Wenn ja, wäre ich dazu NICHT verpflichtet, wenn ich ab Juli einen Arbeitsplatz mit Festanstellung und einem monatlichen Einkommen von 3.000,- € hätte????

„Die Reaktionen sind allesamt unterschiedlich ausgefallen. Ich bin also nach

wie vor ahnungslos.“ (Sonja E., Mai 2004)

Potenziell Betroffene

In loser Absprache mit diversen Interessenvertretungen (u. a. IG Externe LektorInnen, IG Freie Theaterarbeit – die sich mit 300,- € an den Kosten beteiligt hat) der außerhalb der freien Wissenschaften tätigen mehr oder weniger freiwillig ‚Neuen Selbstständigen‘ oder ICH-AGs und vor allem versehen mit Solidaritätsbekundungen aus den Reihen der VfW-Mitfrauen versuchten Katharina Prinzenstein und ich für den VfW der Sache auf ihren rechtlichen Grund zu gehen – nicht zuletzt weil das AMS gegenüber meiner Steuerberaterin die Unklarheit der Rechtslage und die Möglichkeit einer Klärung beim Höchstgericht angedeutet hatte.

Da Beschwerden beim Höchstgericht nicht von (m)einer Rechtsschutzversicherung gedeckt sind, ersuchte ich um Verfahrenshilfe, galt dafür aber als Alleinerzieherin mit einem Monatseinkommen von ca. 1.200,- € aus einer befristeten(!) Teilzeitanstellung bei laufendem Kredit zu ‚wohlhabend‘(!). Der Frauenrechtsschutz war statuten-gemäß auch nicht zuständig; AK, ÖGB und die Grünen fanden und finden die Problemlage/n der BezieherInnen von Mischeinkommen zwar interessant, fühl(t)en sich jedoch auch nicht zuständig. So griffen Katharina und ich in die eigene Tasche und streckten das nötige Geld für die – verbilligte – Beschwerde durch einen Verfassungs-/Verwaltungsrechts-Anwalt vor (bzw. investierten letztendlich die Differenz zum verfügbaren Verbandsbudget).

Verfassungsgerechtigkeit ...

Von der Ungleichbehandlung zwischen MischeinkommensbezieherInnen und nur unselbständig Erwerbstätigen sind einige Berufsgruppen betroffen: Abgesehen von freien WissenschaftlerInnen und - ehemals externen - LektorInnen trifft es auch viele Kulturschaffende und überall immer mehr Frauen. Abgesehen von der plakativ ungleichen Behandlung bei der Bezugnahme auf 12 (bei Misch-Einkom-

mensbezieherInnen) oder 14 Monatsgehälter (bei unselbständig Erwerbstätigen) scheint es sich u. E. auch um eine Ungleichbehandlung zwischen dem Monatseinkommen von MischeinkommensbezieherInnen, das nur ein wenig über der Geringfügigkeitsgrenze liegt, gegenüber ausschließlich unselbständig Erwerbstätigen zu handeln. Denn Letztere können in einem Jahr ihrer Arbeitslosigkeit sehr wohl insgesamt und durchschnittlich weitaus mehr über der Geringfügigkeitsgrenze pro Monat verdienen als Erstere. Sie behalten ihren Arbeitslosengeldanspruch.

So weit so kompliziert ...

Beschwerde abgelehnt

Aus dem Schreiben des Anwalts zur Ablehnung der Behandlung der Beschwerde:

„Kernsatz der Begründung ist, dass die unterschiedliche Berechnung der Zuverdienstgrenzen durch typische Unterschiede in der Einkommenserzielung gerechtfertigt ist, weil der Unselbständige in regelmäßig laufenden Entgelten, der Selbständige in unregelmäßigen Entgelten Einnahmen erzielt.

Warum deswegen der Unselbständige in eine Jahresberechnung nicht einbezogen wird und damit trotz des Erzielens von Einkünften, die weit über der Geringfügigkeitsgrenze liegen, im Bezug des Arbeitslosengeldes bleiben kann, während dies bei dem Selbständigen nicht der Fall ist, wenngleich er insgesamt weniger ‚zum Arbeitslosengeld dazuverdient hat‘ als der vergleichbare Unselbständige, bleibt danach nicht geklärt.“

Who's next?

Falls noch eine/andere ähnliche Quellen erfährt, dann wäre sehr wohl zu überlegen, ob wir seitens des VfW mit neuen Kräften und mit neuen Koalitionen zu ähnlich Positionierten eine neue Verfassungsgerichtshof-Beschwerde in Betracht ziehen sollten. Brisantes Thema für freie Wissenschaftlerinnen und viele andere Frauen bleibt es noch länger.

Sabine Prokop

Protestbrief

angeregt von MAIZ

Anlass: Untersagen der Erteilung von Aufenthaltserlaubnissen „Selbständig, § 7 Abs. 4 Z 4 FrG“ zum Zweck der Prostitution an rumänische Staatsangehörige auf Ersuchen der rumänischen Regierung. (Mai 2005)

Hiermit möchten wir unser Befremden und unsere Sorge über die oben genannte Untersagung der Erteilung von Aufenthaltserlaubnissen für rumänische Migrantinnen zum Ausdruck bringen. Basierend auf dem Hintergrund der Erfahrungen von Organisationen (www.maiz.at, www.lefoe.at, www.volkshilfe-wien.at), die seit vielen Jahren in Beratung, Begleitung und Bildung von Migrantinnen in der Sexarbeit tätig sind, wird glaubhaft deutlich, dass diese ‚Neuregelung‘ schwerwiegende Konsequenzen erwarten lässt. Wir möchten Sie daher über die drohenden Auswirkungen dieser Untersagung informieren und Sie bitten, alles in Ihren Möglichkeiten stehende zu unternehmen, um den (Wieder-)Erhalt der minimalen (Lebens-) Rechte der betroffenen Migrantinnen zu sichern. Konsequenzen des Aufenthaltsverlusts für rumänische Migrantinnen in der Sexarbeit:

Verlust der Existenzgrundlage

Frauen aus Rumänien, die in Österreich der Sexarbeit nachgehen, tun dies vor allem, um für sich und ihre Kinder eine Existenzgrundlage zu schaffen. Da viele Frauen in Rumänien, wie auch in anderen mittel- und osteuropäischen Ländern sehr geringe Chancen auf einen Arbeitsplatz haben, bleibt dies für sie oft die einzige Möglichkeit, das eigene Überleben sowie das Überleben ihrer Kinder und Familien zu sichern. Von der gegenständlichen Regelung sind also nicht nur Einzelpersonen, sondern ganze Familienverbände existentiell betroffen.

Verlust strukturierten Lebens in Österreich

Bereits seit längerer Zeit in Österreich lebende Rumäninnen haben im Vertrauen auf die österreichische Rechtsordnung – Erhalt eines Visums für Selbständige – ihr Leben strukturiert, wie etwa durch Anmietung einer Unterkunft bzw. Einrichten einer Wohnung, Abschluss diverser privater Versicherungen und Eingehen von partnerschaftlichen Beziehungen. Eine Ausreise ist mit be-

trächtlichen finanziellen und emotionalen Verlusten verbunden. Das Recht auf Privat- und Familienleben wird durch die gegenständliche Regelung negiert und muss im Einzelfall mühsam in einem etwaigen fremdenrechtlichen Verfahren geltend gemacht werden.

Unklarheit über Bestrafung bzw. Straffreiheit

Solange die rumänische Regierung kein Angebot der Straffreiheit für freiwillig zurückkehrende Frauen stellt, müssen betroffene Frauen bei Nachweis der in Österreich legal erfolgten Prostitutionsausübung eine Bestrafung fürchten.

Keine Alternative zur Illegalisierung

Ein Großteil der von dem Entzug der Aufenthaltsbewilligung und einer Bestrafung in ihrem Heimatland bedrohten bzw. betroffenen Frauen wird kaum Alternativen zum Schritt in die Illegalität finden können.

Gesundheitliche Konsequenzen

Illegalisierte Sexarbeiterinnen haben noch geringere Möglichkeiten, Bedingungen bezüglich „Safer Sex“ an ihre Kunden zu stellen, sodass weitläufig erhöhte Gesundheitsrisiken gegeben sein werden. Zudem fallen illegalisierte Sexarbeiterinnen aus in Österreich bestehenden Gesundheitspräventionsprogrammen (auch: regelmäßigen Untersuchungen!) heraus.

Unkontrollierbarer Boom von Frauenhandel

Rumänische Frauen sind künftig auf kriminelle, ausbeuterische Vermittlung angewiesen, wie sie sich im Schlepperwesen und/oder Frauenhandel wieder findet. Auf Kosten der Frauen werden Schlepper (und Staat) noch viel mehr verdienen als vorher!

Die Ausübung der Prostitution ist in Österreich – wie auch im gesamten EU-Raum – grundsätzlich erlaubt. Nicht-EU-MigrantInnen, die die Prostitution ausüben sind seit einiger Zeit – und in unterschiedlichem Ausmaße – im gesamten EU-Raum mit zumindest einigen wenigen Rechten ausgestattet, die sie beim

Protest

Schutz vor Gesundheitsrisiken und Gewalt sowie dem Erhalt eines Existenzminimums unterstützen.

Wir fordern die österreichische Regierung daher auf, in konstruktiver Zusammenarbeit mit Rumänien die diese Rechte

außer Kraft setzende höchst bedenkliche Neuregelung mit SOFORTIGER Wirkung zurückzunehmen!

Dagmar Fink
(Obfrau des VFW)

Gegen Kürzung der Gender-Lehre an der TU Wien

Offener Protestbrief an den Rektor der TU Wien im März 2004

Der Verband feministischer Wissenschaftlerinnen unterstützt die Einführung von Gender Studies in die universitäre Forschung und Lehre, gerade auch bezüglich einer kritischen Reflexion der Naturwissenschaften und der Technik.

Der Aufbau eines regelmäßigen, innovativen und umfassenden Lehrangebots Gender Studies an der TU Wien muss ein zentrales Anliegen sein, wenn sie sich mit einer ‚Weltklasse‘ messen will (z. B. M.I.T., Boston, USA). Wird das nicht intern, durch reguläre Anstellungen und Nachwuchsförderung von Expertinnen im Bereich feministischer Naturwissenschafts- und Technikforschung gewährleistet, so muss dies wenigstens durch die kontinuierliche Anwerbung externer Expertinnen erfolgen.

Das von externen Lehrbeauftragten getragene, mit Bedacht zusammengestellte, Fakultätsübergreifende Lehrangebot Gender Studies war ein erster Schritt in die richtige Richtung. Umso unverständlicher ist es für uns, dass ein Teil der auch in der Forschung für ihren Lehrbereich ausgewiesenen Expertinnen im Sommersemester 2004 nicht mit der Abhaltung ihrer bereits angekündigten Lehrveranstaltungen beauftragt wurden.

Der Verband feministischer Wissenschaftlerinnen. Verein zur Förderung freier feministischer Wissenschaftlerinnen und feministischer Wissenschaften in Österreich protestiert aufs Schärfste!

Für die TU Wien bedeutet das die Halbierung des externen Fakultätsübergreifenden Lehrangebots im Bereich Gender Studies. Die Argumentation, diese Lehrveranstaltungen hätten in der Vergangenheit weniger als zehn Zeugnisse hervorgebracht, ist nicht überzeugend, da bei der mangelnden Verankerung der Gender Studies in den Studienplänen fast aller Studienrichtungen der TU es von einem außerordentlich hohen Bedarf zeugt, dass diese Lehrveranstaltungen trotzdem so gut besucht sind.

Wir fordern die Universitätsleitung auf, diesem Bedarf Rechnung zu tragen und nicht unter dem Vorwand allgemeiner Sparpolitik mühsam und mit viel Engagement aufgebaute wegweisende Lehrkonzepte blindlings zu vernichten, indem ausgewiesene Expertinnen zur Abwanderung an andere Universitäten und Berufsfelder gezwungen werden.

Wir fordern Sie daher auf: überprüfen Sie Ihre Entscheidung noch einmal!

Helga Eberherr
(stellv. Obfrau des VFW)

Frauenförderung an der TU Wien nun auch ‚offiziell‘

Der vom Gesetz (UG 2002) her vorgeschriebenen Verpflichtung zur Einrichtung einer Organisationseinheit, die sich mit Frauenförderung und Gender Studies beschäftigt, kommt die TU Wien **seit 1. Jänner 2005** nach. Die neue Koordinationsstelle für Frauenförderung und Gender Studies leitet Brigitte Ratzer. Sie hat umgehend mit dem Aufbau eines Pools an Gender-LVAs begonnen. Insbesondere sind auch interdisziplinär erfahrene Naturwissenschaftlerinnen und Technikerinnen aufgerufen, mit ihren Angeboten das fachspezifische Know-How durch soziokulturelle Aspekte zu erweitern.

Kontakt <brigitte.ratzer@tuwien.ac.at> Tel: 01-58801 43400

Grazer Frauendokumentationszentrum ist gerettet!

Das DOKU GRAZ dokumentiert und archiviert seit 16 Jahren die jüngere Grazer und Steirische Frauengeschichte. Zahlreiche Projekte, Initiativen und selbständige Vereine wie etwa das Frauengesundheitszentrum Graz haben ihren Ursprung im DOKU GRAZ gehabt. Anderes wie WOMENT!, das erste feministische Projekt einer Kulturhauptstadt (Graz, 2003) wäre ohne die Dokumentationsarbeit des DOKU GRAZ so nie umsetzbar gewesen.

Es hatte so ausgesehen als müsste das DOKU GRAZ mit 30. Juni seine Pforten schließen, da die Stadt Graz im Dezember 2004 den Vertrag gekündigt hatte. Wir waren fassungslos, wie hier mit Frauenprojekten umgegangen wurde: ‚satte‘ 21.300 Euro wären seitens der Stadt Graz nötig, um das zweite Halbjahr zu sichern.

Die Gespräche, die seit der Kündigung des Vertrages im Dezember 2004 mit der Stadt Graz geführt worden waren, hatten bis 1. Juni kein Ergebnis gebracht. Mit einer Art Hinhalte-Taktik wurde den fünf Mitarbeiterinnen Mittel in Aussicht gestellt. Bereits in der Gemeinderatssitzung im Dezember 2004, in der die Vertragskündigung beschlossen worden war, hatte die zuständige Stadträtin Tatjana Kaltenbeck-Michl angekündigt: „(...) und ich werde alles daransetzen, dass es das DOKU auch im nächsten halben Jahr, im zweiten halben Jahr des nächsten Jahres geben wird. Ich habe auch das heute schon versprochen und ich werde es schaffen.“ Leider dauerte es bis zur sprichwörtlichen letzten Minute, bis finanzielle Taten folgten.

In Zeiten, in welchen immer wieder über ‚Lebenslanges Lernen‘ – insbesondere für Frauen - gesprochen wird, kann eine Bibliothek wie die DOKU Graz Anlaufstelle für selbst organisiertes, selbst gesteuertes Lernen sein. Eine Schließung wäre eine Verhöhnung aller Frauen, die sich jahrelang vertrauensvoll und wider das Vergessen an das DOKU GRAZ gewandt hatten. Sie alle wähten ihre frauenspezifischen Aktivitäten im DOKU GRAZ an einem sicheren Ort dokumentiert und bewahrt vor patriarchaler Geschichtsschreibung. All diesen Frauen, ihren Initiativen, Projekten und Ideen ist

es die gesamte Stadtregierung schuldig, dass das DOKU GRAZ bestehen bleibt.

Angesichts des heurigen Gedenk- und Gedankenjahres hätte die Schließung eines Archivs dann wohl zu befremdlich angemutet und so erreichte die frohe Botschaft die Mitarbeiterinnen des DOKU GRAZ am 1. Juni: die zuständige Stadträtin Tatjana Kaltenbeck-Michl (SP) sagte die benötigten Geldmittel zu. Sie hat damit in letzter Minute gesichert, dass das DOKU GRAZ räumlich, inhaltlich und symbolisch ein Ort für Frauen bleibt, wo Auseinandersetzung stattfinden kann, und wo die Strategie gesellschaftlicher Einflussnahme durch Frauen in praxisorientiertes Arbeiten mündet.

Für die Mitarbeiterinnen des DOKU GRAZ bedeutet dies nun die Arbeit fortsetzen zu können:

- ♀ ein frauenspezifisches Archiv, bestehend aus mehreren Sammlungen, z. B. mehr als 700 Plakate, 3.500 Fotos, Zeitung- und Zeitschriftensammlungen
- ♀ die zweitgrößte frauenspezifische Bibliothek Österreichs mit rund 5.000 Büchern
- ♀ kritische Netzwerkarbeit und Lobbyismus von Frauen für Frauen
- ♀ *Denken auf Vorrat*: Veranstaltungen und Vorträge zu aktuellen frauen- und gesellschaftspolitischen Themen
- ♀ women`s web - die Internetplattform von Frauen für Frauen
- ♀ Arbeit zum Thema *Sexismus: Frauen in Werbung & Medien*

DOKU GRAZ 2005

Verein *DOKU GRAZ* Frauendokumentations-, Forschungs- und Bildungszentrum
Hans-Sachs-Gasse 12, A 8010 Graz, Tel: 0316/820628, Fax: 0316/820628-4
Email: office@doku.at, www.doku.at. Öffnungszeiten: Mo, Di, Fr 10-13 Uhr, Mi 14-18 Uhr

Koryphäe

Medium für feministische Naturwissenschaft und Technik

Die Idee, eine Zeitschrift zum Thema Frauen in Naturwissenschaft und Technik herauszugeben entstand in Oldenburg im Zuge eines Kongresses zu selbigem Thema. Seither - und das sind jetzt nunmehr vierzehn Jahre - berichtet die Koryphäe regelmäßig (zweimal pro Jahr) über Frauenrelevantes in Naturwissenschaft und Technik.

Im Rahmen der Vorbereitungen zum 27. Kongress von Frauen in Naturwissenschaft und Technik hatten sich die Organisatorinnen (Verein FLuMiNuT - Frauen, Lesben und Mädchen in Naturwissenschaft und Technik) entschlossen, die Zeitung von Eva Sassen zu übernehmen und fortzuführen.

Da Frauen in dem männlich geprägten Umfeld der Technowissenschaften nicht nur unterrepräsentiert sind, sondern

nach wie vor auf sexistisch motivierte Widerstände und Barrieren stoßen, ist Informationsaustausch und Netzwerkbildung zwischen Frauen ein wichtiges Anliegen. Die Koryphäe fördert dieses Bestreben. Frauen, die Informationen über Ausbildung, Berufseinstieg, Karriere, Networking, Weiterbildung oder Informationen über Forscherinnen suchen und sich über die laufenden Diskussionen in der feministischen Wissenschaftskritik informieren wollen, sind mit der Koryphäe richtig bedient.

Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit mit Frauen in Deutschland, der Schweiz, Südtirol und Österreich, um dieses einmalige Projekt weiterhin informativ und spannend zu gestalten.

<http://fluminut.at/kory/>

Jahresabo (2 Ausgaben pro Jahr): 18 Euro (incl. Versand)

Förderinnenabo: ab 27 Euro (incl. Versand)

FEMALE-L

FEMALE-L@UNI-LINZ.AC.AT ist eine Mailingliste zu den Themenbereichen Frauen- und Geschlechterforschung, Situation von Frauen in der Wissenschaft und feministische Politik. Ihr Schwerpunkt liegt im Raum Österreich, Deutschland und der Schweiz.

Die FEMALE-L ist als Medium für Ankündigungen und Informationen, schnelles Ressourcen schonendes Vehikel für Networking, Forum für fachliche Stellungnahmen, Forschungshinweise und Anfragen zu speziellen fachlichen Themen gedacht und bietet die Möglichkeit sich mit Frauen und Männern im wissenschaftlichen und politischen Bereich elektronisch zu vernetzen.

FEMALE-L wird derzeit vom Institut für Frauen- und Geschlechterforschung der Uni Linz geführt (www.ifs.uni-linz.ac.at/female/female.html).

Die *FEMinistische ALternative* namens FEMALE-L bietet die Möglichkeit sich mit Frauen und Männern im wissenschaftlichen und politischen Bereich elektronisch zu vernetzen. Elisabeth Binder, die erste wissenschaftliche Mitarbeiterin der ehemaligen Koordinationsstelle für Frauenforschung und Frauenstudien der Universität Linz, initiierte dieses elektronische Informationssystem.

Subscribieren: eMail an die adresse <Listserv@uni-linz.ac.at> schicken,
subject/Betreff-Zeile LEER lassen,
in die message schreiben: Subscribe female-L EUREN NAMEN

News von der Generalversammlung

Die Generalversammlung des *Verbands feministischer Wissenschaftlerinnen. Verein zur Förderung freier feministischer Wissenschaftlerinnen und feministischer Wissenschaften* hat am Donnerstag, 23. Juni 2005, von 19 bis 22 Uhr in Wien, im Café Standard, Margaretenstraße 63, stattgefunden

Wir haben einen neuen Vorstand gewählt, die (vereinsgesetzkonforme) Statutenänderung beschlossen und zu besprechen begonnen, welchen Themen wir uns in der nächsten Zeit widmen wollen.

Der neue VfW-Vorstand

Obfrau: Sabine Prokop

1. Obfraustellvertreterin: Dagmar Fink
2. Obfraustellvertreterin: Katharina Prinzenstein

Schriftführerin: Michi Ebner

Schriftführerinstallvertreterin: Helga Eberherr

Kassierin, Kassierinstallvertreterin: N. N.

Beirätinnen: Andrea Braidt, Waltraud Ernst, Eva Kalny, Regina Trotz, Katja Wiederspahn

Rechnungsprüferinnen: Natascha Gruber, Melanie Zeller

Bundesländerkontaktfrauen

Renate Fleisch (Vorarlberg)

Elisabeth Katzdobler (Salzburg)

Erika Lechner (Steiermark)

Statutenänderungen

Beschlossen wurden eine nunmehr zweijährige Funktionsperiode des Vorstands; eine deutlichere Verankerung der Kommunikation innerhalb des Vereins per e-mail/ mailing list; und die Möglichkeit, dass (für Abstimmungen) jede stimmberechtigte Mitfrau bis zu zwei Stimmen Abwesender übertragen bekommt.

Aktuelle Ideen und wie weiter

Die Arbeit an der Website des Verbands wird jedenfalls einen Schwerpunkt der nächsten Monate bilden. Weitere Wünsche und Ideen richten sich auf Aktivitäten zum Thema „Prekarisierung“ Freier Wissenschaftlerinnen, auf stärkere Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen „freien“ Initiativen im Bereich Wissenschaft und Kunst; und auf das Themenfeld Technik/Feminismus.

Stay tuned ...

Hanna Hacker

Mitgestalten?

Jede, die Lust hat, die Verbandsperspektiven aktiv mitzugestalten, ist sehr willkommen.

Gelegenheit gibt es in den verschiedenen, je nach Thema und Region wechselnden Arbeitsgruppen und in den – nach Maßgabe der leider immer wieder eingeschränkten Möglichkeiten mehr oder weniger – regelmäßig stattfindenden Treffen. Orte und Inhalte der Treffen werden über die VfW-Mailingliste bekannt gegeben, die über die VfW-Website subskribiert werden kann.

Für die Treffen in den Bundesländern können auch die jeweiligen Kontaktfrauen über unsere Homepage bzw. über unsere E-Mail Adresse erreicht werden.

Homepage: <http://www.vfw.or.at>
Kontakt: vfwkontakt@yahoo.com